Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 36

Artikel: Mutter Helvetia soll sparen lernen!
Autor: Zacher, Alfred / Barth, Wolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-507002

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

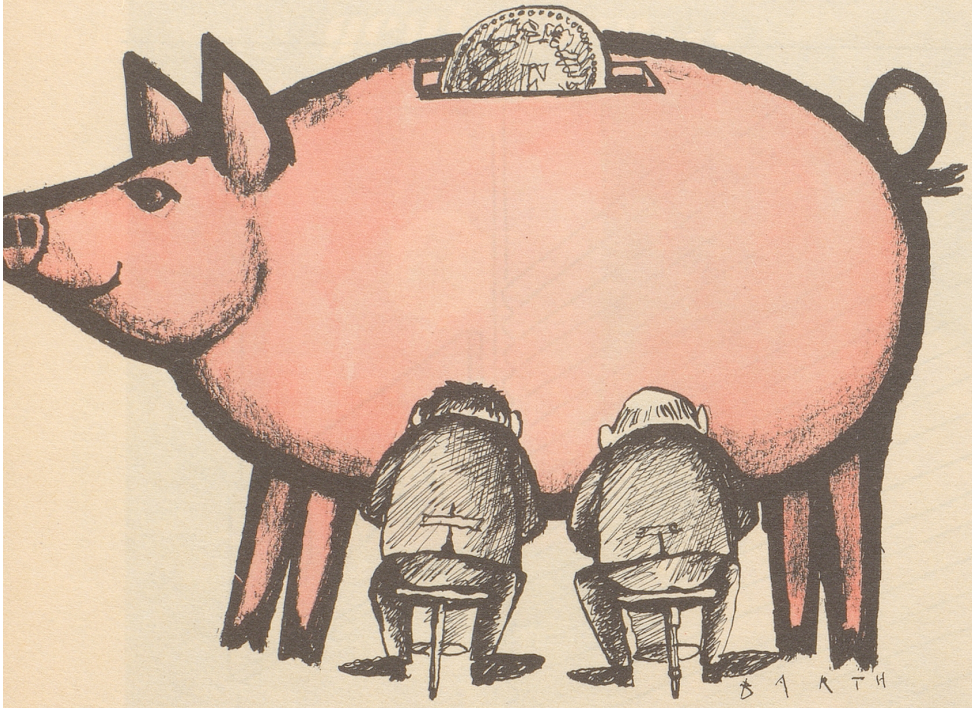
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

MUTTER HELVETIA soll sparen lernen!



Es gab eine Zeit, da galt es als hohes Kompliment für eine Frau, wenn man ihr ‹Husligkeit› nachrühmte. Gotthelf schildert uns viele ‹Beispiele von Exempeln› dafür. Die Husligkeit muß eine schwierige Gratwanderung gewesen sein: Wenn eine Jungfer vom Käs die Rinde abschnitt, dann war sie ‹vertunlig›; wenn sie die Rinde mitaß, dann galt sie als S..; wenn sie aber die Käsrinde säuberlich außen abschabte – dann erreichte sie den Ehrengrad der Husligkeit. Wie lange mußte man ein ‹Gloschli› am Sonntag tragen, bis man es ‹wärchtigen› durfte? Wo lag die Husligkeit beim Schmützgen einer Rösti, als Goldener Schnitt zwischen ‹güüde› und ‹schmüürzele›? Wer sich ein besonderes Vergnügen machen will, der stelle einmal eine Skala Gotthelfscher Husligkeits-Grade auf; etwa, wie man das Kraut schmälzt: Sie reicht vom Minimum, «an dem sich keine Fliege hätte verschlucken können», bis zu den Ankenseen, die eine Bauerntochter, um zu zeigen, daß sie es habe und vermöge, in den Platten anrichtete. So weit auseinander lagen die Grenzpfähle, zwischen denen irgendwo die ‹Husligkeit› lag.

*

Es gehört heute zum guten Ton, daß man von unserer Mutter Helvetia (auch von Mama Kanton und Müetti Gemeinde) Husligkeit verlangt. Der Fußgänger findet, sie sollte an den Autobahnen sparen; der Automobilist behauptet, sie gebe zuviel für Bahn- und Flugverkehr aus; der Kinderlose möchte an den Schulhäusern sparen, der Unsportliche an den Sportplätzen, der Banause an den Kunstinstituten ... Man sieht: Mutter Helvetia hat ihre liebe Not mit ihren Kindern! Wollte sie allen Wünschen zur Einsparung nachkommen, dann könnte sie sich grad so gut begraben lassen; wollte sie anderseits alle Begehren erfüllen, die an sie gestellt werden, so käme sie innert Jahresfrist an den Bettelsack. Wenn sie diplomatisch und auf Anraten einer besonderen Parlamentskommission versucht, huslig ‹die Käsrinde zu schaben›, so bezeichnen das die einen als Verschwendung, die andern als Kleinlichkeit. Sie hat's, wie gesagt, nicht leicht mit uns!

*

«Die öffentliche Hand soll sparen!» Das ist in Wahlzeiten ein zügiger Slogan. Und ein unverbindlicher: Man läßt den Stimmbürger selber herausfinden, wo gespart werden solle. Wo? Darüber herrscht ja nur eine Meinung: Bei allen andern – bloß nicht bei uns und unseresgleichen. «Seid einig! Einig! Einig!» mahnte der sterbende Attinghausen. In dieser Frage sind wir's. Nur kann die gute Mutter Helvetia mit dieser Einigkeit verflixt wenig anfangen, weil's nämlich nur eine Fata Morgana von Einigkeit ist, die wir uns selber vorgaukeln. «O heiliger Sankt Florian, mit Sparen fang bei andern an!»

Wir Kinder Helvetiae sind – um noch einmal eine träfe Gotthelfsche Vokabel zu verwenden – recht ‹ungattlig›: Wir bestehen auf unserem verfassungsmäßigen Recht, auf eigenen vier Rädern herumzufahren (wer nicht schon an den Zweitwagen denkt, ist ein Hinterwäldler). Aber wenn man uns zwei Rappen mit dem Benzin aufschlägt, um die Autobahnen zu finanzieren, nach denen wir rufen und die wir selber unentbehrlich machten, dann schreien wir zeter und mordio.

Wir verbrauchen je länger je mehr elektrischen Strom, zum Wärmen und Kühlen, zum Waschen und Glätten, zum Rasieren und Zähneputzen, zum Blochen und Polieren, zum Rasen- und Heckenschneiden, zum Bohren und Sägen ... Aber wenn man neue Kraftwerke bauen muß, dann schimpfen wir, weil sie teurer erstellt werden müssen als ehemals, und weil darum der Strom aufschlagen muß.

Wir lassen Flüsse und Seen voll Abwässer laufen, und wenn die Trinkwasserbeschaffung schwieriger und teurer wird dadurch, dann ... (siehe oben!).

Wir freuen uns einer um viele Jahre verlängerten Lebenserwartung; aber wenn Alters- und Pflegeheime gebaut werden müssen (bevor wir selber so weit sind, einen Platz darin beanspruchen zu müssen), dann rümpfen wir die Stirn ob der verlangten Millionen: Könnte da nicht etwas besser gespart werden?

Wenn wir zehn Minuten lang herumfahren müssen, bis wir einen P-Platz finden, dann sind wir hässig. Wenn aber die Stadt für eine Straßenverbreiterung mit Abstellflächen 180 Franken pro Quadratmeter zahlen muß, dann finden wir die Kosten einfach varruckt. Aber wenn gar wir selber es sind, die ein paar Quadratmeter Vorgarten abtreten müssen, für die man uns nicht einmal lumpige zweihundert Fränklein ... Genug! Ein Schreiber soll nicht alles sagen und schreiben wollen. Er wendet sich ja an eine intelligente Leserschaft, die selber denken kann. Darum nur noch eine Frage: Sollten wir nicht versuchen, einmal etwas weniger ungattlig zu sein und unserer guten Mutter Helvetia nicht das Leben schwer zu machen mit Sparvorschlägen, die uns selber nicht treffen – oder gar mit der Zumutung, mit leerer Kasse zu hausen, damit sie bei uns um jeden Fünfer bitti-bätti machen müßte?

AbisZ